

Spiritualität vs. Natur(-wissenschaften)

Stehen Spiritualität und Natur(-wissenschaften) sich denn wirklich im Widerspruch?

Vorwort

Der Zwist zwischen der Spiritualität und der Natur(-wissenschaften) schwelt seit Anbeginn. Er verbannt, führt zu Kriegen und hinterlässt dabei Zwietracht und verbrannte Erde. Er scheint unüberwindbar und unverzeihlich.

Wenn wir die Herausforderungen der Zukunft als Gemeinschaft bewältigen möchten, wäre es doch zumindest den Versuch wert, einmal mehr die Grundlagen zu betrachten, die diesem Zwist die Rechtfertigung stellen. Und so werden wir überrascht sein, dass lediglich „Vergesslichkeit“ und „Missverständnisse“ (Fehlübersetzungen des Geistes) zu all dem Unüberwindbaren zu führen scheinen.

Diese kurzweilige Niederschrift betrachtet weder die jeweilige Dominanz, noch den bestehenden Konkurrenzkampf. Sie gibt Anregungen mit Andeutungen zu einer anderen Sicht, zu dem untrennbaren Miteinander.

Wir müssen selbst entscheiden, ob wir unser Leben einer reinen Funktionalität hingeben, oder ob da noch etwas mehr ist. Und auch wenn die Positionen derzeit sehr verhärtet erscheinen, lohnt es sich einander anzunähern. Die Sichtweisen beider Seiten führen zu unerwarteten Möglichkeiten, den Herausforderungen unserer Zeit zu begegnen und ebnen einen Weg für das, was ein jeder sich doch ersehnt.

Wer also noch ein Gegenüber im Spiegel erblickt und ein Leben des Glücks für sich erwählt, für den ist es lohnenswert, sich für die Vielfalt beider Seiten zu öffnen.

Frank Kruzewitz

Spiritualität vs. Natur(-wissenschaften)

Stehen Spiritualität und Natur(-wissenschaften) sich denn wirklich im Widerspruch?

Ein jeder kennt Beispiele aus diesem scheinbar ewig währenden Konflikt zwischen der Spiritualität und der Natur(-wissenschaften). Er überzieht alle Kulturen und ist tief verankert in allen Gesellschaftsformen und deren Geschichten. Das älteste Gewerbe scheint uns wohl bekannt, aber die Wenigsten kennen den ältesten Zwist der Menschheit.

„Es ist ein Konflikt zwischen dem, was wir kennen und dem, was möglich ist.“

Diese Aussage mag vielleicht etwas irritieren oder bei manchen sogar Unbehagen oder Abwehr auslösen, aber nur, weil der Zusammenhang und der Bezug, zu dem „eigentlichen“ dahinterliegenden Konflikt zwischen der Spiritualität und der Natur(-wissenschaften) nicht gleich zu erkennen ist. Denn dieser findet seinen Ursprung tief in einem jeden von uns.

Diese Niederschrift ist ein Versuch, eben diese Positionen der Lager einander näher zu führen, ohne Urteil und ohne Herabsetzung. Denn beide Sichtweisen haben ihre Berechtigung. Und man wird überrascht sein, was alles möglich ist, wenn sie einander vertrauen und „gemeinschaftlich“ agieren.

Über die derzeitigen festgefahrenen Positionen muss wenig referiert werden. Es genügt, die jeweilige Sichtweise zueinander zu benennen, die gern auch mal mit den Schlagwörtern „Versager“ und „Spinner“ fixiert werden. Spannend nur, worauf sich diese Titel wohl beziehen, denn eigentlich gewinnt man eher den Eindruck, dass beide Sichtweisen miteinander konkurrieren.

Wie auch immer wieder aktuelle Ereignisse aufzeigen, betrifft der Zwist nicht nur die Gegenüberstellungen von Heiler und Akademikern oder Religionen und Wissenschaften, sondern dieser bezieht sich mehr auf persönliche Entscheidungen, welcher Seite man mehr Vertrauen schenkt und welcher Seite man sein Vertrauen entzieht. Das bedeutet, dass dieser Konflikt unser eigen ist, mal mehr, mal weniger, mit fließenden Grenzen.

Kausalität (Ursache und Wirkung)

Um diesem Konflikt auf einer neutralen Ebene zu begegnen, bedienen wir uns einer Analogie mit zwei Töpfen: einen Spiritualität und einen anderen Naturwissenschaft.

Wenn wir hineingreifen, was würden wir herausholen?

Zukunft oder Vergangenheit? Möglichkeiten oder Widrigkeiten?

Es sei bemerkt, beides aus einem Topf geht nicht, auch wenn wir es uns so sehr ersehnten. Nur aber eines zeigt es bereits jetzt schon auf, sie bilden eine unzertrennbare Einheit.

Also, woher kommt nur diese teils mehr oder weniger große Geringschätzung der anderen Seite, wenn wir doch aus beiden Töpfen schöpfen?

Der Kern der Zwietracht findet sich in der Vergesslichkeit und den Missverständnissen (Fehlübersetzungen des Geistes) zueinander.

Aber er erklärt nicht die Zerstörungswut und die unzähligen Verdammten über die Zeit.

Hierzu bedarf es den Ursprung dieser Kraft zu betrachten, den „Antriebsgedanken“.

Doch zuvor einige Begriffsabstimmungen und Zuordnungen.

Was Spiritualität und Natur(-wissenschaften) umschreibt, kann jeder für sich selbst nachlesen, so wie er es auch annehmen mag. Um hier jedoch zu folgen, bedienen wir uns weiterhin der vorgenannten Analogie, der beiden Töpfe. Denn egal, wie wir es erklären, wir schöpfen entweder aus dem Geist oder aus dem, was uns umgibt. So wäre die Spiritualität der Topf für die Quelle des Geistes und die Naturwissenschaften, stellvertretend als Topf, für die Quelle der Natur.

Nur, wo schöpfen wir die Möglichkeiten und wo die Widrigkeiten? Was steht für die Zukunft und was für die Vergangenheit? Und worin steckt der doch gravierende Unterschied zwischen dem, was möglich ist und zu dem, was wir kennen?

Die erste Frage kann, „grob“ betrachtet, leicht erklärt werden. Denn jede Idee entspringt dem Geist und erst anschließend wird versucht, diese mit dem Vorhandenen umzusetzen. Oder auch umgekehrt. Man besitzt etwas und sucht im Geist die Nutzung. Da könnte zwar die Ansicht vertreten werden, dass der Besitz eine Möglichkeit darstellt und der Geist diese durch die Auswahl reduziert, jedoch, wer kam auf die Idee, den Besitz zu nutzen? Also steht die Spiritualität für die Möglichkeiten und die Natur(-wissenschaften) für die Widrigkeiten, der beschränkten Umsetzung.

....Und vielleicht wird jetzt nach einem Widerspruch gesucht. Dabei geht es aber nicht um die Akzeptanz des hier Vorgenannten, sondern um den „Antriebsgedanken“ des Widerspruchs. Denn um diesen dreht sich diese Niederschrift.

Aber weiter.

Wenn nun jede Idee dem Geist entspringt und wir in der Natur die Umsetzung suchen, scheint die Idee zumindest in der Vergangenheit zu liegen und die Umsetzung die Zukunft zu spiegeln. Dann stünde somit der Geist stellvertretend für die Vergangenheit und die Naturwissenschaften für die Zukunft. Ein Trugschluss, denn die Umsetzung erfolgt mit etwas, was bereits besteht oder zumindest bekannt ist oder bereits existiert, aber nur noch nicht entdeckt wurde. Also spiegelt der Geist die Zukunft und die Natur(-wissenschaften) die Vergangenheit (das uns Umgebene).

....Und eventuell wieder wird nach einem Widerspruch gesucht. Aber wie erwähnt, geht es nicht um die Akzeptanz des hier Vorgenannten, sondern auch nur um den „Antriebsgedanken“ des Widerspruchs. Denn, zur Wiederholung, es geht um einen Konflikt, der auch dort beginnt.

Zum Abschluss unserer Zuordnungen noch eine persönliche Gegenüberstellung zwischen den Möglichkeiten des Lebens und dem Festhalten an dem, was wir bereits kennen. Aus welchem Topf würde Entsprechendes geschöpft werden?

Würden wir die Möglichkeiten des Lebens eher in der Natur suchen wollen oder eher im Geist?

Befindet sich das, was wir kennen, im Geist oder eher in dem, was uns umgibt?

Beides „scheint“ möglich. Nur warum? Und geht es denn überhaupt?

Damit bei einigen Lesern nicht der Kopf raucht, lassen wir es einfach mal vorerst so stehen und gehen weiter voran.

Man stelle sich nunmehr vor, ein Topf ist leer oder man hat durch die Aufmerksamkeit des Schöpfens aus nur einem Topf den anderen schlicht vergessen. Wie würde der Einzelne sein Dasein reflektieren?

„Hypothetisch“ betrachtet, würde Dieser entweder vollkommen vergeistigt sein (Geistwesen) oder er ist schlicht ein Mensch.

...Sorry, kleiner Scherz.

Hier besteht jetzt ein Dilemma. Während wir Menschen „hypothetisch“ ohne (Körper) existieren würden, können wir als Menschen ohne Geist nicht „selbständig“ leben. Auch wenn es so manchmal den Anschein hat. Das bedeutet, unsere Spiritualität ist der Antrieb unserer Existenz.

Auf die Analogie der Töpfe übertragen, schöpfen wir stetig aus der Spiritualität.

Aber wir entscheiden, wieviel wir aus dem Schöpfen, was uns umgibt (Natur/-wissenschaften).

Es ist demnach mehr als irritierend, dass es überhaupt diesen Konflikt zwischen der Spiritualität und der Naturwissenschaft gibt, bzw. dem Geist und der Natur, da sie doch eine Einheit unseres Daseins bilden.

Wie vorgenannt, liegt die Lösung in dem Vergessen und den Missverständnissen (Fehlübersetzungen des Geistes) der jeweiligen Parteien.

Das bedeutet, wir haben schlicht vergessen, dass unsere persönliche Zukunft und unsere persönlichen Möglichkeiten sich in unserem Geist befinden. Und die Natur(-wissenschaften) die Umsetzung bietet. Wir müssten also nur, jeweils bewusst, daraus schöpfen.

Klingt einfacher als es ist, denn es gibt genügend Mitmenschen ohne eigenen inneren Antrieb und andere wiederum fühlen sich im Leben am falschen Ort oder zur falschen Zeit.

An solchen Mitmenschen beißen sich selbst Heiler, wie Mediziner, teils die Zähne aus.

Und die Betreffenden verzweifeln auf der Suche nach Verbesserung und Auflösung.

Warum es so schwierig scheint, liegt an dem zweiten Teil der Lösung. Dem Missverständnis, bzw. der Fehlübersetzung des Geistes. Und wie es dazu kommt und zur eingehenden Betrachtung, ein kleiner Ausflug in die Märchenwelt. Nennen wir es hier das „Rotkäppchen-Prinzip“.

Rotkäppchen-Prinzip

Ein kleines Mädchen mit leuchtend roter Kappe schlendert quer durch den Wald, um Oma Wein und Brot zu liefern. Würde soweit reibungslos funktionieren, wenn da nicht die Sache mit dem Wolf wäre.

Diese Erzählung sollte bekannt sein und wenn nicht, sie zeigt, dass Wolf und Mensch verschiedene Vorstellungen voneinander haben. In dem Fall Täter (Wolf) und Opfer (Mensch). Und, dass Förster auch schon so manchen aus der Klemme halfen.

Ob Zuhörer oder Beteiligter dieser Erzählung. Es gibt Reaktionen und Konsequenzen.

Man kann wohl davon ausgehen, dass einige nach einer Erfahrung mit dem Wolf zukünftig diesen mit Angst begegnen oder zumindest mit angepasster Vorsicht. Und gleiches gilt für den Wald.

Nur die Frage, ist der Wald das Problem?

Und, wenn wir zukünftig durch den Wald gehen, welche Szenarien haben wir dann vor Augen?

Und kann es sein, dass wir irgendwann keine Bilder mehr vor Augen haben, aber noch den Argwohn, gegenüber dem Wald?

Hier wäre erst mal grob betrachtet ein Beispiel für ein Missverständnis bzw. eine geistige Fehlübersetzung. Denn der Wald an sich spiegelt unsere Vielfalt und unser Gewahrsein. Und so gibt es genügend Menschen, die am Boden schlafend im Wald nächtigen und sich entspannen... und andere eben nicht. Und wie würde man sich gegenseitig zum Thema Wald austauschen?

Und hier zeigt sich, dass Vorstellungen und Erwartungen nicht zwangsläufig zu betreffenden Situationen passen. Denn schöpfe ich aus der Vergangenheit, kann es durchaus sein, dass die Erfahrungen und Verletzungen eine andere Sicht und somit eine Fehlinterpretation auf das vor uns liegende werfen. Und sind diese stark genug, wird darauf bestanden.

Würde man also dieses „Rotkäppchen-Prinzip“ auf verschiedenen Ebenen unseres Lebens übertragen, könnte es somit durchaus verständlich sein, dass die Freude an dem, was uns umgibt, mit der Anzahl der Erfahrungen schwindet, bis hin zu familiären und partnerschaftlichen Beziehungen.

Und wie könnte ein Ausweg bzw. eine entsprechende Heilung aussehen?

Vielleicht fehlt für eine „abschließende“ Behandlung ein „wesentlicher“ Faktor?

Denn eines fällt auf: übertragen auf die Analogie der Töpfe, greift man hier scheinbar in den Topf der Vergangenheit, bzw. steckt mit eigenen Vorstellungen und Erwartungen in der Vergangenheit fest.

Ich möchte hier explizit nochmal daran erinnern, dass wir stets aus beiden Töpfen schöpfen, auch wenn es anders scheint! Das bedeutet, so lange wir uns im Spiegel erblicken können, ist es anders nicht möglich.

Nur, warum scheint es denn, dass wir grob betrachtet in dem vorgenannten Fall nur aus der Vergangenheit schöpfen?

Der Bezug steckt in den Worten: Misstrauen, Herrschsucht, Verletzlichkeit, Widerstand und Kontrolle, um nur einige zu benennen. Und um einzelne Gemüter zu beruhigen, auch wenn das Schöpfen in dem Fall aus der Vergangenheit zu kommen scheint, liegen die vorgenannten Abwehrmechanismen auf Seiten des Geistes, der Spiritualität.

Das irritiert, ist aber so. Woher denn sonst?

So könnte man annehmen, dass wenn wir in den Topf der Spiritualität greifen, wir auch Gemütszustände wie Misstrauen, Herrschsucht, Verletzlichkeit, Widerstand und Kontrolle herausholen? Oder auch Verurteilung?

Das wird vielleicht einige Leser verwirren.

Aber, wenn eine „abschließende“ Behandlung von z.B. Angstzuständen und Depressionen einfach wäre, würde sich doch die Anzahl der Betroffenen, speziell in den großen Industrienationen, nicht steigern, sondern eher verringern, zumal die Lebensumstände sich doch stetig verbessern und die Naturwissenschaften auch voranschreiten. Gleiches gilt für das wachsende Angebot im Bereich der Spiritualität.

Wie bereits erwähnt, fehlt für eine abschließende Behandlung die Betrachtung und Auflösung eines wesentlichen Faktors. Es ist der „Antriebsgedanke“!

Die Spiritualität

Den Antriebsgedanken als solches zu benennen und zu betrachten, entspricht dem Hineingreifen in eine offene Wunde.

Deshalb ersparen wir uns diese Herangehensweise und ändern die Sichtweise zu dieser Wunde. Und vielleicht gelingt es aufzuzeigen, dass dieser Verletzung ebenfalls nur eine Fehlübersetzung des Geistes innewohnt.

Beginnen wir mit dem Versuch, der Spiritualität den Mythos zu entziehen und einen greifbaren Bezug herzustellen.

Spiritualität wird gern mit einer höheren Bewusstseinsstufe beschrieben.

Einer sogenannten „Reise in anderen Sphären“. Ob einschneidende Erfahrungen eines Nahtodes, geistige Reisen mit Unterstützung bewusstseinsweiternder Präparate oder schlicht geführte Sitzungen, um nur Beispiele zu benennen.

Sie alle zeigen jedoch nur eines auf: der Kern der Spiritualität ist weder eine Ebene, noch eine Reise, was nicht bedeutet, dass es möglich ist. Der Kern liegt vielmehr in dem, was eigentlich stattfindet und es ist uns näher als gedacht.

Denn wir öffnen lediglich unseren Geist für das uns Umgebende. Und zwar im „Jetzt“.

Was erfahren wir denn in diesen jeweiligen Zuständen?

Erfahrungen im Nahtod werden oft mit viel Licht, Leichtigkeit und Geborgenheit beschrieben. Unter bewusstseinsweiternden Präparaten wird gern das Klischee von Liebe, Einheit und Gleichgültigkeit zelebriert. Letzteres scheint bei einigen auch nach der Wirkung zu verbleiben. Bei den geführten Sitzungen wirkt zwar die Kontrolle als benötigter Rahmen, jedoch sind die Empfindungen den anderen Beispielen gleich.

Also, wenn sich unser Bewusstsein erweitert oder wir als Analogie in den Topf der Spiritualität greifen, für was öffnen wir uns, bzw. wonach greifen wir? Keine Angst, die Hand Gottes ist es nicht. Das Thema „Gott“ muss ein jeder für sich selbst umschreiben und mit sich selbst bestimmen. Und darauf liegt auch nicht der Fokus dieser Niederschrift.

Es geht um etwas Greifbares und keinen Mythos oder Ideologien.

Deshalb noch andere Beispiele.

Weiter oben wurde der Topf der Spiritualität mit Zukunft und Möglichkeiten gleichgesetzt. Worauf beruhen denn Fortschritt und Entwicklung? Wo haben sie ihren Ursprung?

Es ist wohl jedem bekannt, dass die größten Entwicklungen der Menschheit dem Geist entspringen, einschließlich dem Blödsinn.

Wenn man diesen Teil aber benennt und auf sich wirken lässt, fällt etwas auf.

Ideen, Intuition, Eingebung und selbst die Erkenntnis sind einige Beispiele und sie haben eine Gemeinsamkeit. Bis auf die Erkenntnis greifen wir nach etwas, was wir vorher nicht hatten oder kannten oder nach einer Lösung eines Problems.

Da muss also etwas sein, was außerhalb unserer Persönlichkeit zu sein scheint. Ein Gegenüber.

Ob man es Liebe, Geborgenheit oder Einheit benennt. Da ist etwas. Ein Gegenüber.

Etwas, was uns nah und gleichzeitig zugetan ist. Und fasst man vorgenannte Beispiele zusammen, ist da nicht *ein* Gegenüber, sondern *viele*. Und sie sind uns ausnahmslos wohlgesonnen.

Zusammenfassend und auch belegbar lässt sich die Spiritualität als Interaktion mit einem „kollektiven Bewusstsein“ beschreiben. Kein Mythos, sondern Tatsache. Wir greifen in den Topf zu Anderen und kommunizieren. Und es sei wiederholt bemerkt, es ist ein Jeder, der stetig aus diesem Topf schöpft.

Und da hier nur eine greifbare Benennung der Spiritualität angeboten wird, steigen wir auch nicht weiter tiefer ein. Das Thema dieser Niederschrift ist eine Anregung der Darstellung der Einheit von Spiritualität und Natur(-wissenschaften) und deren Möglichkeiten im Wirken als Gemeinschaft.

Jetzt werden einige vielleicht in sich hineinspüren und eventuell feststellen, dass dort niemand weiteres ist. Absolute Totenstille. Nix und Niemand. Zumindest im Geist. Aber ist dem so? Wir schöpfen doch?

Dazu eine kleine Geschichte:

Eine Frau muss auf ihrem Heimweg zu Fuß durch einen beleuchteten Park. Das macht sie fast täglich, nachdem sie aus dem Bus ausgestiegen ist. Die Tage werden auch kürzer und die Beleuchtung des Parks begleitet ihren Heimweg.

Eines Abends, sie steigt aus dem Bus und schlendert so durch den Park, fällt plötzlich das Licht im gesamten Wohnbezirk aus, einschließlich der Parkbeleuchtung. **„Wie fühlt sie sich?“** Und nicht nur das, Nebel steigt auf und die Sicht schwindet. **„Wie fühlt sie sich jetzt?“**

„Gehen wir mal davon aus, sie spiegelt einen Großteil unserer Mitmenschen. Dann wird der Umstand ihr wohl mehr als nur Unbehagen bereiten, wenn nicht sogar Angst.“

Doch plötzlich klingelt ihr Telefon. Ihre beste Freundin meldet sich und möchte sich erkundigen, wie es ihr geht. **„Wie fühlt sie sich jetzt?“**

**„Und wie würde ein Großteil unserer Mitmenschen reagieren?
Auf jeden Fall erleichtert, wenn nicht sogar freudig.“**

Und so geht sie auch laut redend und freudig nach Hause.

Eines Abends fällt wieder die Beleuchtung aus, zum Glück kein Nebel aber immerhin, es regnet. Und es regnet kräftig. Wäre auch kein Problem, wenn sie nicht den Schirm vergessen hätte. Aber an dem Tag wurde ihr fristlos gekündigt und da kann man schon mal etwas vergessen. **„Wie fühlt sie sich jetzt?“**

**„Auch hier, die Spiegelung der Gefühle des Großteils unserer Mitmenschen.
Und man kann sicher annehmen. Ihr geht es bescheiden, wenn nicht sogar schlechter.**

Nun fügen wir aber an diesem Tag eine Situation hinzu.
Denn, es gab eine Begegnung. Sie hat sich einfach schwer verliebt.
Und bei der Verabschiedung kam es zur ersten Berührung.

„Wie fühlt sie sich jetzt?“

„Ein Großteil antwortete: Sie singt und tanzt.“

Dies ist ein Beispiel für die Illusion der Angst. Nicht zu verwechseln mit der Vorsicht.
Wir legen aber den Fokus auf das Telefonat mit der Freundin und der frischen Liebe.
Denn beide geben geistigen Beistand und lösen die Angst. Aber wo die Freundin, per Telefon, zu greifen ist, findet der Bezug zur frischen Liebe vollständig im Geiste statt. Sogar gesteigert.

Also scheint hier etwas Bedeutendes stattzufinden.

Es ist klar, es geht um die Liebe.

Auch wieder so ein Mythos, mit Geschichten, Legenden und, und, und ;)

Schwer greifbar und extrem emotional, wie auch kontrovers.

Ein Versuch, diesen Mythos zu bestimmen und zuzuordnen, kann daher nur bereichern.

Für die einen zumindest, ist die Liebe ein Lebensziel und für andere halt nicht.

Die spannende Frage, ist es denn bedeutsam?

Aus einer vollständigen Sichtweise heraus betrachtet ist es „bedeutungslos“.

Und warum, das wäre der nächste Schritt.

Die Lösung findet sich in einer Aussage; bzw. Erkenntnis:

„In einer Welt der Vielfalt ist Gleichklang unmöglich.“

Zur weiteren Verdeutlichung noch eine kleine Geschichte:

In einem Club gibt ein Komiker bei einer Comedy-Show sein bestes.

100 Zuschauer hatten Einlass.

Zur Halbzeitpause seiner Darbietung klatschen 30 Zuschauer.

70 Zuschauer pfeifen ihn einfach aus.

„War der Komiker nun gut oder schlecht?“

Während der Pause geschieht ein kleines Wunder.

Die betreffenden 70 Zuschauer verlieben sich und es kommt auch zu ersten Berührungen.

Die Pause endet und die Show geht weiter.

„Wieviel Zuschauer klatschen und wieviel pfeifen am Ende der Darbietung?“

Überwiegend wird mit 100 klatschenden und jodelnden Zuschauern geantwortet.

Dies wäre ein Beispiel für die Illusion eines Urteils oder einer Meinung.

Nicht zu verwechseln mit dem Widerspruch (dazu später mehr).

Aber hier liegt der Fokus weniger auf gut oder schlecht, sondern auf den „Gleichklang“.

Nehmen wir der Einfachheit halber nur diese beiden Beispiele als Grundlage für eine Erklärung der Liebe, so könnte man diese nachfolgend greifbar machen.

„Die Liebe umfasst die Fähigkeiten von Mitgefühl und Verständnis zueinander und dem uns Umgebenen.“

Vielleicht überrascht die scheinbar sachliche Ausführung. Aber mehr ist da nicht.

Zur Erläuterung ein kleiner Ausflug in die Gefühlswelt.

Man beschreibe ein großzügiges Buffet einmal als Gastgeber und einmal als Gast.

Einmal mit Appetit und dann gesättigt.

Wie schmecken die Kochkünste der Eltern, wenn wir daheim wohnen und wie, wenn wir später zu Besuch sind? Usw...

Der Unterschied der Umschreibungen findet sich in den Positionen der jeweiligen Betrachtung. Es sind die Positionen der Selbstverständlichkeit gegenüber dem Mangel.

Das bedeutet, bei der Umschreibung oder Bestimmung z.B. der Liebe, kann ich eine Position wählen, in der ich mich ihr zuwende, somit liegt diese außerhalb von mir (Mangel). Oder ich wähle eine Position, in der die Liebe ein Teil von mir ist (Selbstverständlichkeit).

Da diese Niederschrift das Themenfeld der Liebe nur als kleinen Baustein für die Spiritualität benötigt, schließen wir es auch hier ab.

Und zur Antwort, ob die Liebe nun außerhalb oder ein Teil unseres Seins darstellt.

Kurz und knapp:

Wenn wir im Geist danach greifen oder zugreifen, uns erinnern, selbst wenn wir diese Ablehnen oder meinen sie wurde verletzt oder verraten, so muss sie doch gegenwärtig in uns sein. ;)

Also nehmen wir jetzt diesen Baustein und kehren zurück zu unseren Töpfen Spiritualität und Natur(-wissenschaften) und fassen gern kurz zusammen.

Der Analogie folgend schöpfen wir stetig aus dem Topf der Spiritualität und soweit wir unter den Lebenden verweilen auch gleichzeitig aus dem Topf der Natur(-wissenschaften).

Ein Angebot einer greifbaren Darstellung beider Seiten:

Spiritualität

beschreibt die permanente Interaktion mit unserem „kollektiven Bewusstsein“, welches im Gleichklang, mit Mitgefühl und Verständnis uns fortwährend zugewandt ist.

Natur (-wissenschaften)

umfasst das Physische uns umgebene (Das Universum und uns, mitten drin).

„Wie erwähnt, wir schöpfen aus beiden Seiten.“

Eine Darstellung der Natur-(Wissenschaften) als Sinnbild für unseren „**Körper**“ ist bestimmt gut nachvollziehbar.

Die Zusammenfassung der Spiritualität, auch als unseren „**aller Geist**“ zu betrachten, bedarf vielleicht einer genaueren Darstellung.

„Permanente Interaktion mit unserem „kollektiven Bewusstsein“

Wie bereits versucht wurde aufzuzeigen, schöpfen wir, wenn wir nach innen spüren, zu Vielen. Und wie bereits schon zu Anfang darauf hingewiesen, geht es um Vergesslichkeit und Missverständnisse (Fehlinterpretationen des Geistes).

Um dieses näher zu erläutern, ein Ausflug in die „geistige“ Pubertät.

Dieses hat weniger mit der Sichtweise aus der Natur(-wissenschaften) zu tun. Geht ja auch hierbei um die Spiritualität. Es geht um die „geistige“ Entwicklung. Und hierbei um eine Selbsterfahrung, ohne äußerliche Dominanz. Ein geistiges Dasein, losgelöst vom Kollektiv. Es geht um die Entwicklung der „Persönlichkeit“. Eines Individuums, als „Ich“ in unserem Geist.

Und was wäre, wenn das „kollektive Bewusstsein“ uns dabei begleitet und unterstützt, wie liebevolle und tolerante Eltern?.... Damit wir das Menschsein frei erleben können.

Kein religiöser Mythos (nicht abwertend gemeint), sondern klarer Fakt.

Man könnte auch mit etwas Bereitschaft jederzeit aufzuzeigen, dass es so ist. Jedoch vollkommen unnötig. Denn, auch wenn wir vergessen, es umgibt uns, und wir werden uns erinnern. Irgendwann.

Unser Fokus richtet sich vielmehr zu den Missverständnissen, den Fehlübersetzungen unseres Geistes/Daseins.

Denn, nur als Frage:

„Was wäre, wenn der Irrtum der Menschheit unseren Segen spiegelt, und nur dadurch überhaupt ein Lebensweg erst möglich erscheint? Denn, wenn wir alles hätten und Nichts bedürfen, wären wir ruhend.“

Eine kleine Frage als Analogie:

„Wie wandeln wir einen Wald zu einem Forst oder einer Monokultur?“

Nicht, weil wir nicht genügen oder doof sind, sondern schlicht, weil wir es können. ;)

„Und wie mache ich aus einem Forst oder einer Monokultur wieder einen Wald?“

Nicht, wenn wir denken, wir wollen gut sein oder der Wald ist lebensnotwendig.

Dann wäre es ja wieder ein Forst, nur ein anderer, z.B. ein Park.

Sondern, weil wir die Vielfalt lieben und ihr den Freiraum schenken möchten.

Das Dilemma

Auch wenn wir etwas Abschweifen, es geht um die Lösung eines Konflikts, zwischen der Spiritualität und der Natur(-wissenschaften). Und dem Versuch, hier aufzuzeigen, dass dieser eigentlich nur in unseren Köpfen stattfindet und lediglich sich im Außen spiegelt.

Und um diesen zu lösen, lohnt es zu erkennen, dass es diesen Zwist nie gab, nie geben wird und nicht geben kann.

Wie schon erwähnt, geht es um Missverständnisse (Fehlübersetzungen des Geistes) und um: Misstrauen, Herrschsucht, Verletzlichkeit und Kontrolle,...usw.

Der Widerstand ist davon nicht betroffen, er ist der heilige Teil unseres Lebens. Aber dazu später mehr.

Gehen wir noch einmal zurück zu dem „Rotkäppchen-Prinzip“.

Und als Analogie stellen wir uns vor, wir möchten diese Geschichte einmal leibhaftig erleben.

Wann ist diese Erfahrung intensiver? Wenn wir wissen, dass diese Geschichte ein „Happy End“ hat oder wenn wir eben diesen Teil des Endes ausblenden und somit offen bleiben und geschehen lassen?

Kurzer Hinweis:

Hierbei geht es „nicht“ um das Aufarbeiten von Täter/Opfer Beziehungen!

Nochmal zurück:

Wann ist diese Erfahrung intensiver? Wenn wir wissen, dass diese Geschichte ein „Happy End“ hat oder wenn wir eben diesen Teil des Endes ausblenden und somit offen bleiben und geschehen lassen?

Wohl doch vollkommen klar. Wir blenden das Ende der Geschichte schon am Anfang aus.

So, wie wir solche Geschichten auch unseren Kindern vorlesen. Als Chronologie (Abfolge der Zeit). Aber mit zunehmenden Erfahrungen schaut man schon, wie es wohl ausgehen mag oder auch könnte.

Daher diese Niederschrift.

Nun, in diesem Märchen, warnt die Mutter ihr Rotkäppchen, vor den Gefahren des Waldes.

Nicht wissend, welche Folgen Rotkäppchen erwarten, macht sie so freudig ihr eigenes Ding.

Aber, wie blickt Rotkäppchen auf die Warnungen der Mutter zurück, als sie dann gemeinsam mit Oma im Bauch des Wolfes etwas Zeit zum Nachdenken findet?

„Auch hier nehmen wir gern die Betrachtung der Mehrheit unserer Mitmenschen, obwohl andere Varianten extrem unterhaltsamer wären. Sorry.“

Es wären Gefühle wie z.B. Versagen, Reue oder ähnliches. Und die Wirkungen oder Konsequenzen für die Zukunft wären z.B.: Misstrauen und Verletzlichkeit,

Nur spannend, auf welchen Bereich bezogen?

Es ist der Teil des Märchens: „... macht sie so freudig ihr eigenes Ding....“

Man kann wohl, ohne weitere Ausführungen aufzeigen, wie Freude und Eigenständigkeit dann zukünftig fehlübersetzt bzw. neu assoziiert werden. Oder sogar abgelegt werden.

Es gibt da aber auch noch andere Gefühle, die im Bauch des Wolfes gut reifen können.

Es sind u.a. Herrschsucht und Kontrolle.

Sie reifen aus dem Vorwurf hin zur Mutter, die nur knapp warnend ihr Rotkäppchen „allein“ im Wald hat gehen lassen, „wissend“ von der Gefahr für ihr eigenes Kind. Echt Enttäuschend.

Hier kann man wohl auch von ausgehen, dass zukünftige Hinweise und Ratschläge,..... anderer, kaum Gehör finden und man die Dinge lieber selbst in die Hand nimmt.

Dezenter Hinweis:

Welcher Teil des Märchens wird für den Vorwurf der Mutter denn „ausgeblendet“?

Es ist der Teil: „... macht sie so freudig ihr eigenes Ding....“

Aber hier hören wir erstmal auf, denn es geht um Missverständnisse zueinander und geistigen Fehlübersetzungen zu den Situationen. In der Hoffnung der Nachvollziehbarkeit gehen wir freudig voran.

Zusammenfassend bedeutet dies, dass eine Lebenserfahrung schlicht mit dem Irrtum verknüpft sein muss. Denn wir wollen nicht wissen, wie es ausgeht. Sonst wäre doch der Weg nicht das Ziel, sondern das Ziel der Weg. Mit zunehmenden Erfahrungen ändert sich natürlich diese Einstellung und kehrt irgendwann um. Und nicht nur meiner Ansicht nach scheint dieser Zeitpunkt der Umkehr jetzt in einigen zu erwachsen.

Aber wieder zum Dilemma.

Das Menschsein ist die Erfahrung einer Persönlichkeit. Es ist eine Ich-Erfahrung. Selbstdarstellung und Selbstinszenierung sind dabei die Essenz. Und der Irrtum sorgt für den entsprechenden Freiraum und die Vielfältigkeit unseres Miteinanders.

Der Irrtum ist dabei aber bitte nicht mit Recht oder Recht haben zu verwechseln.

Der Irrtum beschreibt einen Weg. Recht bzw. Recht haben eine persönliche Position bzw. Betrachtung und Fixierung. Und erst wenn man diese aufgibt, kann man weiter irren. ;)

Hier sei bemerkt, dass es mit unserer Sprache unheimlich schwierig ist, im Bereich der Spiritualität Erklärungen zu finden oder Darstellungen aufzuzeigen. So hoffe ich auf etwas Toleranz und Verständnis.

Also weiter.

Der Irrtum an sich beinhaltet das Irren bzw. Umherirren.

Und wie weiter oben beschrieben, irren wir umher. Denn wir laufen zwar nach vorn, jedoch blicken wir dabei nach hinten. Das bedeutet, haben wir genug Erlebnisse durchlaufen, schöpfen wir aus diesen Erfahrungen und leben eigentlich in der Vergangenheit. Es ist wie eine Zeitschleife. Und man ist überrascht, wie lange das schon so läuft und welche Routinen dabei bestehen.

Und es sind die Missverständnisse und Fehlübersetzungen unseres Geistes, die diese Schleife am Laufen halten. Denn wenn ich meiner inneren Stimme das Vertrauen entziehe oder meine, ihr nicht würdig zu sein, blende ich diese aus und vergesse.

Eine kleine Darstellung.

Ein Bergbewohner macht sich das erste Mal in seinem Leben auf, hinunter zum Tal.

Dort in dem kleinen Fischerdorf begegnet er auf dem Markt einem Händler mit einem großen Fisch in den Händen. Verwundert fragt er den Händler, wo er dieses Prachtexemplar doch gefangen habe. Dieser antwortet ebenfalls verwundert: „Na aus dem Meer“.

Der Bergbewohner begegnet: „Ein Meer gibt es nicht.“ Er dreht um und geht wieder heim.

Nehmen wir uns als Bergbewohner, so stehen wir immer mal wieder an solch einem Punkt. Einige mehr und andere weniger. Wir überlegen, ob wir Heim gehen oder uns mal für etwas Neues öffnen.

Blicken wir doch mal auf das uns Umgebene.

So ist die Freude an dem, was uns umgibt, mittlerweile der Sinnhaftigkeit (Funktionalität) gewichen. Die Freude an etwas Neuem ist fehlübersetzt und wird nicht mehr mit der Leichtigkeit und der kindlichen Neugier gleichgesetzt, sondern mehr mit der Verletzlichkeit und Naivität. Der Antrieb ist nunmehr Leistung, und bei nicht wenigen sogar Überleben.

Unsere Freiheit des Geistes wird nicht mehr als Neugier verstanden, sondern durch Sicherheitsdenken kanalisiert und reduziert, wenn nicht sogar aufgehoben.

Und der geistige Frieden als eigentlicher Zustand der Neutralität ist als Heilung vollkommen ins Vergessen geraten.

Die innere Fülle? Sie ist als Zustand nicht mal mehr mit Worten darstellbar. Bzw. der Versuch endet in absoluter Unglaubwürdigkeit, mit dem Angebot einer psychischen Betreuung. Nein, es sind mittlerweile zwei Lager. Die, die nicht genug haben oder kriegen. Und die, die durch Effizienz dem Mangel ihren Lebensinhalt schenken.

Man kann gern zusammenfassen:

Aus den „geistigen“ Zuständen wie Frieden, Freude, Freiheit und Fülle, sind Schuld, Angst, Kleinheit und Mangel erwachsen.

Wir sind nicht mehr Kind, sondern Erwachsene (ernsthaft und cool) und meinen zu wissen. Ohne Wenn und Aber.

Wir haben schlicht vergessen, verweigern oder fühlen uns nicht Wert, zu sehen, dass es auch anders geht. Und warum, das liegt an dem Wort „Veränderungen“. Doch dazu am Ende mehr.

Zusammenfassend ist nun gut vorstellbar – wenn unsere „persönliche“ Sichtweise unsere Zukunft mit eigenen Vorstellungen und Erwartungen erschafft und gestaltet, dann kann man doch wohl sagen: Das ist ein Dilemma.

Was ist Glück?

In jedem Fall ein Lottogewinn. Für andere ist Glück, nicht erwischt zu werden. Eigene Kinder, ein Partner oder auch beides nicht. Freude am Job oder auch nicht arbeiten müssen. Auch mal die eigene Genugtuung zu erlangen oder mal verzeihen zu dürfen.

In dem Märchen des Rotkäppchens steht der Förster für das Glück. Er befreite Beide aus ihrem Dilemma. Und auch Glück, dass der Wolf ohne zu kauen zuvor beide verschlungen hat. Kein Glück hingegen hatte der Wolf. - Ist halt ein altes Märchen.

Glück ist ein Umstand. Das Glücksgefühl ist selbstredend.

Die Frage ist, kann ich mir Glück machen oder kann ich nur Glück haben?

Ist Glück ein Zufall oder blendet der Zufall nur die Eigenverantwortung aus?

Denn, ist Glück ein Zufall, ist mein Einfluss unerheblich.

Ist Glück kein Zufall, weil es keine Zufälle gibt, kann ich mich dafür öffnen, es einladen, verweigern oder gar ignorieren und komplett ausblenden.

Was wäre, wenn wir erkennen würden, dass uns das Glück stets begleitet?

Dann wäre die Kunst, es aufzuzeigen oder sichtbar zu machen.

Wie würden wir die Welt erblicken, wenn wir alle Missverständnisse und Fehlübersetzungen, und resultierende Vorstellungen und Erwartungen, **vor allem zu uns selbst**, einmal niederlegen. Wie würden wir die Welt nunmehr sehen? Mit „Kinderaugen“.

Was für ein Glück.

Der Sinn und Zweck des Lebens. Was treibt uns an, und wozu bin ich geboren?

Für so manchen schwierig zu beantworten.
Und es spiegelt auch eben die Vergesslichkeit und die Fehldeutungen unseres Geistes.

Was wäre, wenn wir wieder Kinder wären; nicht unsere Kindheit, einfach nur Kinder?

Und hierzu nun zum heiligen Widerstand. Denn dieser ist der wesentliche Teil des Lebens.

Der geistige Widerstand

Zur Erläuterung nehmen wir zwei nachvollziehbare Widerstände.
Der Widerstand als heilige Mission gegen Tyrannei und Unterdrückung.
(Nicht zu verwechseln mit Verteidigung)
Und
Der Widerstand gegen Gesellschaft, Politik, Beruf, Medizin, Spiritualität, Eltern, Kinder,

Wo findet sich der Unterschied?
Es gibt keinen, und das ist auch gut so.
Denn der Widerstand an sich ist eine Grundhaltung, eine Lebenseinstellung. Er ist eine notwendige und auch „heilige“ Sperre. Der eigentliche Unterschied findet sich lediglich in den Ausreden und Rechtfertigungen. Das bedeutet nicht, dass er falsch oder ungenügend ist, sondern lediglich ausgelagert und nicht verstanden (vergessen).

Was wäre, wenn der Widerstand an sich ein wesentlicher Baustein unseres gemeinschaftlichen Daseins darstellt? Die sogenannte Dualität, also unsere Gegensätzlichkeit.

Betrachtet man den Widerstand aus einer höheren Perspektive heraus, entspricht er einem Stein in einem Bach. Und so wie dieser, steht der Widerstand für die Zufuhr von Sauerstoff, Umwälzung, Abwechslung und auch Geräusch. Wer mag das nicht?

Auf den Geist bezogen unterbricht der Widerstand die Langeweile.
Aber damit auch Gleichklang (Harmonie) und Zusammenhalt.

Nur das Dilemma, der Widerstand wird überwiegend geistig fehlübersetzt.
Und das ist eine Frage der Perspektive.
Denn auf die Analogie mit dem Stein im Bach bezogen, wäre es so, als denke der Stein, er schwimme zur Quelle. Er meint: „Nur wer gegen den Strom schwimmt, erreicht die Quelle.“
Aber sorry, er bewegt sich überhaupt nicht und steht nur im Weg.
Deshalb werden Widerständler auch gern als konservativ oder blockierend bezeichnet.
Sie blicken und schöpfen aus der Vergangenheit.
Und das erklärt auch das fehlende Interesse an Innovation und Entwicklung.

Kurzer Hinweis und zur Erinnerung: Der Widerstand ist heilig und auch notwendig!
Das Problem liegt lediglich in der Fehlübersetzung.

Denn beide Seiten (Entwicklung und Widerstand) geben sich ihren Erfahrungen und Verletzungen hin. Die Wirkung und der Spiegel ist die Sinnhaftigkeit (Das „gut sein“ wollen).

Und Probleme und Herausforderungen unserer Zeit finden eben hier ihren Antrieb.

Der Antriebsgedanke unseres gegenseitigen Gegeneinanders und des fehlenden Miteinanders findet in der Sinnhaftigkeit ihren Ursprung. Auf beiden Seiten.

Denn eines steht außer Zweifel: „Die Sinnhaftigkeit ist der Tod der Freude.“

Und ein Leben ohne Freude ist Funktionalität.

Es ist ein Leben in dem Erfahrungen und Verletzungen uns in Routinen gefangen halten.

Und wer aus Erfahrungen und Verletzungen schöpft, meint zu wissen und blockiert.

Vielleicht dämmert es jetzt, dass Rebellen (Widerstand) ihre Notwendigkeit haben.

Das bedeutet nicht, es bedarf Missstände und Kriege. Im Gegenteil.

Bei globaler Betrachtung unseres derzeitigen Miteinanders, übertragen auf die Analogie des Steines im Bach, befinden wir uns in einem Konflikt ohne Entwicklung.

Es ist ein Konflikt zwischen Bach und Stein.

Wir haben vergessen, dass der Weg das Ziel ist. Stattdessen versucht man mit mehr Wasser den Stein zu räumen und dieser versucht, mit Wachstum dagegenzuhalten. Mittlerweile sind an einigen Stellen Dämme gewachsen, die irgendwann zu brechen drohen und einige brechen bereits.

Und das ist insbesondere in den Industrienationen gut zu erkennen.

Wären Routinen und Sinnhaftigkeit unser Ziel, wären wir glücklich und entspannt.

Stattdessen ersehnen nicht Wenige einen Umbruch und der beginnt bereits im Geiste.

Denn ist der Eigenangriff nicht ein Hinweis auf eine innere Rebellion?

Einige werden vielleicht gegenhalten; nur mit welcher Sichtweise?

Das Augenmerk richtet sich aber weniger auf die Wirkungen verschiedener Eigenangriffe und deren Rückschlüsse, sondern auf die Tatsache, dass der Rebell und somit auch der Widerstand Bestandteil einer jeden Persönlichkeit ist. Er ist ein Teil in uns. Und wer dies für sich versteht und auch bewusst lebt, mindert zunehmend den Druck im Damm und reduziert diesen wieder auf einen Stein im Bach.

Und so können wir es auch gut in unserem alltäglichen Leben aufzeigen.

Sind wir denn nicht glücklich, wenn wir Sinnfrei spielen, einem Hobby nachgehen, kreativ werden oder einfach mal nur Blödsinn machen? Und wer früh genug damit anfängt, hat weniger Konsequenzen zu befürchten.

Es gibt keinen pauschalen Weg in die Freude oder ein Wundermittel für den geistigen Frieden. Es würde auch die Vielfältigkeit des Lebens unterwandern, so wie die Vielfalt des Waldes. Dort gibt es vielerlei Pflanzen und Tiere, deren Zusammenwirken erst den Wert des Waldes aufzeigen. Und so haben auch Fliegenpilze ihre Berechtigung. Sie sind zwar toxisch, sehen aber extrem gut aus. Und manchmal reicht es aus. Und vielleicht ist da ja auch mehr, nur wir sehen es noch nicht. Sollten wir diese deshalb rausreißen?

Ein Gedanke

Es geht um den Zwist zwischen der Spiritualität und der Natur(-wissenschaften).

Es wäre sehr schön, wenn es möglich war, mit dem Vorgenannten grob aufzuzeigen, dass dieser Zwist sich lediglich in unserem Geist abspielt und sich dann im Außen spiegelt. Die Gründe sind sehr individuell und sehr vielfältig. Sie haben aber alle eines gemein: sie beruhen auf Vergessen und Fehlübersetzungen des eigenen Geistes. Die Missverständnisse und teils fatalen Angriffe gegen sich und somit auch zu seinem Umfeld sind nur die Wirkung dessen.

Was wäre alles möglich, wenn wissenschaftlich nachzuweisen wäre, dass wir alle im Geist verbunden sind und auch jederzeit darauf zurückgreifen könnten?
Und wir im Geist auch nur auf den „heilen“ Teil (durch Liebe verbunden) aller Selbst blicken?

Wir unzweifelhaft erfahren würden, dass unser Dasein auf Erden nur der Freude und der Unterhaltung dient, und wir dabei sogar unterstützt würden (Glück)?

Wie würde sich dies auf uns persönlich auswirken und sich dann in den Gemeinschaften spiegeln?

Wir müssten lediglich erkennen, dass jedes Leid sich nur dadurch steigert, weil wir uns selber nicht verzeihen, und somit einander wiederholend angreifen und verletzen. Wir sind nicht perfekt und der Irrtum ist unser Segen. Er gibt erst die Voraussetzung für die Vielfalt des Lebens und einem Miteinander. Wir handeln zwar oftmals blind und schätzen die Konsequenzen falsch ein. Aber was wäre, wenn wir im geistigen Dialog stehen würden oder zumindest darauf zurückgreifen könnten?

Wir wären in jedem Fall positiv überrascht und würden Mitgefühl und Verständnis zu uns selbst erleben dürfen.

Das Angebot hier richtet sich nach zwei Seiten.
Zu einem Jeden von uns, sich nach innen zu öffnen, mit der Zuversicht eines Willkommens und der gleichzeitigen Erinnerung der eigenen Freude.

Und zu den Wissenschaften, die die Ursache unseres Seins und des gemeinschaftlichen Miteinanders oftmals nur durch das Mikroskop oder dem Teleskop betrachten.

Wir sind an einem Wendepunkt unserer gesellschaftlichen Entwicklung.
Schließen sich denn Spiritualität und Natur(-wissenschaften) wirklich einander aus oder gehören sie untrennbar zusammen?

Vertrauen wir dem, was wir meinen zu wissen, oder vertrauen wir dem, was wir wahrhaftig sind?
Oder ist beides möglich und auch notwendig, und bedarf lediglich der Klarstellung und der Balance?

Eine Entscheidung, die ein jeder für sich treffen mag, um jene Grenzen im Geist zu überwinden.

Ein Anfang wäre vielleicht, sich nicht so wichtig zu nehmen.
Denn was macht einen so unglaublich wichtig, wenn nicht Erfahrungen und Verletzungen?
Wer mit diesem Gedanken durch den Wald streift, wird bemerken, was sich so auftut und nur durch eigene Vorstellungen und Erwartungen vorher verborgen schien. Und wer sich für Veränderungen entscheidet, erblickt den Wald sogar jedes Mal neu.

Und wer sich auch nicht so wichtig nimmt, hat viel mehr Zeit für sich selbst. ;)

Frank Kruzewitz